

SÄCHSISCHER HANDEL UND DIE SÜD-
AMERIKANISCHEN FREISTAATEN 1822-1828:
DIE «ELB-AMERIKANISCHE COMPAGNIE»

Die Kontinentalsperre hatte dem Export sächsischer Produkte nach Amerika schweren Schaden zugefügt. Der Wert des Oberlausitzer Leinwandexportes, der zwischen 1780 und 1805 fast ständig jährlich 2 Millionen Taler übertroffen hatte, sank 1808 auf ca. 970.000 Taler und erreichte 1813 mit 613.000 Talern seinen Tiefpunkt.¹

Viele der alten Handelskontakte rissen ab, besonders mit Spanien, wo Revolution und Krieg gegen Napoleon die Gesellschaft erschütterten. Hinzu kam, daß in Spanisch-Amerika 1810 die Unabhängigkeitsrevolution gegen die Metropole begann, wodurch der spanische Kolonialhandel lahmgelegt wurde. Und schließlich drängten irische Leinwand und englische Baumwollwaren auf die mittel- und südamerikanischen Märkte. Die Ausfuhr Oberlausitzer Leinwand erreichte auch nach dem Fall der Kontinentalsperre, im Jahre 1815, nur einen Wert von 1,3 Millionen Talern.

Ein beträchtliches Interesse an Märkten in Süd- und Mittelamerika, den damals größten Absatzgebieten für europäische Waren in Übersee, hatten aber auch andere Textilgewerbebezweige Sachsens, so die junge Baumwollindustrie, die ihre während der Kontinentalsperre relativ sicheren Märkte in Europa durch die überlegene englische Konkurrenz bedroht sah. Die Anzahl der Chemnitzer Baumwollspinnereien ging von 36 (1812) auf 8 (1830) zurück. Die Kattunherstellung erlebte 1825 ihren Tiefpunkt; nur ca. 17 % des Produktionsvolumens von 1812 wurden noch erreicht.² Hier richteten sich hoffnungsvolle Blicke auf Spanisch-Amerika.³

1 Vgl. W. v. Westernhagen: *Leinwandmanufaktur und Leinwandhandel der Oberlausitz in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts und während der Kontinentalsperre*, Diss., Leipzig 1932, S. 90, sowie neuerdings J. Ludwig: *Der Handel Sachsens nach Spanien und Lateinamerika 1760-1830. Warenexport, Unternehmerinteressen und staatliche Politik*, Leipzig 1994.

2 Vgl. W. Uhlmann: »Aufschwung durch den «Industrieverein». Die Haltung der Chemnitzer Bourgeoisie vor und während der Revolution von 1830«, in: *Sächsische Heimatblätter*, 1991, S. 239.

3 Verheerende Folgen für die Wirtschaft Sachsens ergaben sich weiterhin aus dem preußischen Zolltarif von 1818, der den Absatz nach Norden erschwerte. Vgl. H. Pönicke: *Wirtschaftskrise in Sachsen*

Manche der sächsischen Unternehmer glaubten anfänglich an eine Renaissance der traditionellen, früher so wichtigen Handelsbeziehungen nach Spanien. Der 1806 zum sächsischen Konsul in Málaga ernannte Johann Wilhelm Rein wurde 1818 von Dresden aus zur Berichterstattung über die Absatzchancen sächsischer Produkte in Spanien (Kolonien und Binnenmarkt) aufgefordert.

Reins Antwort vom 29. Juli 1818 (die erste Reaktion seit seiner Ernennung 1806!) machte den Sachsen wenig Hoffnung. Einerseits hatten sich irische und französische Leinwände des spanischen Marktes bemächtigt, weil sie billiger und besser hergestellt wurden. Andererseits stellten der Schmuggel Englands und anderer Staaten mit sowie die andauernden Unruhen in Spanisch-Amerika (wo gerade die entscheidende Phase der Unabhängigkeitsrevolution einsetzte) unüberwindliche Hindernisse für den sächsisch-spanischen Handel dar.⁴

Aus diesem Blickwinkel heraus sah man in Sachsen zunächst in der spanischen Revolution von 1820⁵ eine Chance. Auf der Leipziger Ostermesse 1820 wurde die Hoffnung geäußert, daß sich ein liberales Mutterland besser mit den aufständischen Kolonien verständigen werde als der unflexible Absolutismus.⁶ Dadurch sei ein Aufschwung im spanischen Handel und Gewerbe mit positiven Auswirkungen auf den sächsischen Spanienexport zu erwarten. Das auf den Leipziger Messen registrierbare Interesse an er-

vor hundert Jahren. Ein Beitrag zur sächsischen Wirtschaftsgeschichte, Herrnhut 1933, S. 12f. In dieser Arbeit skizzierte Pönicke auch die Geschichte der Elb-Amerikanischen Compagnie (EAC). In jüngerer Zeit hat sich mit der EAC nur H. Kieseewetter (*Industrialisierung und Landwirtschaft. Sachsens Stellung im regionalen Industrialisierungsprozeß Deutschlands im 19. Jahrhundert*, Köln/Wien 1988, S. 56ff.) auseinandergesetzt. Zu den Problemen mit Preußen kamen übrigens Absatzschwierigkeiten in Böhmen (verschärfte Maßnahmen gegen den Schmuggel seitens der Wiener Regierung), in Polen/Rußland (neuer Zolltarif), Italien (Revolution von 1820/21) und Griechenland (Unabhängigkeitskampf gegen die Türken) – mithin den wichtigsten sächsischen Absatzmärkten.

- 4 Im Bericht von der Leipziger Michaelismesse 1816 war festgestellt worden: »Die bürgerlichen Unruhen im südlichen Amerika, wohin von Kadix aus vormals so beträchtliche Leinwandquantitäten gegangen, sind ohnfehlbar die Hauptursache des verringerten Leinwandabsatzes nach Spanien und namentlich in gedachte Stadt.« Vgl. Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Leipziger Messeamt, Druckschriften: »Michaelis-Messe 1816«, Bl. 46.
- 5 Zur Revolution von 1820 vgl. A. Gil Novales: *El Trienio liberal*, Madrid 1980; M. Kossok: »Revolution und Konterrevolution in Spanien 1820-1823«, in: *Revolutionen der Neuzeit 1500-1917*, hrsg. v. M. Kossok, Berlin 1982, S. 181ff.; zur Haltung Sachsens gegenüber dem *Trienio liberal* J. Ludwig: »Sachsen und Spanien 1820-23«, in: *Sächsische Heimatblätter*, Heft 3/1992, S. 193ff.
- 6 Dabei hieß es: »Aus Spanien hingegen sind auf dieselben Artikel (= Leinwände, J.L.) seit kurzem von Häusern aus Cadix und Bilbao mehrere Anfragen und selbst Bestellungen angelangt, wobey mit Zuversicht versichert wird, daß der Handel zwischen dem Mutterlande und den americanischen Colonien in beiden Amerikas nunmehr wieder in directen Gang kommen werde.« (Vgl. Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden (im folgenden: SHStAD), Loc. 5448: »Acta, die Leipziger Meß-Relationen betr., 1820-1823«, Vol. XXVIII, Bl. 26).

neuerten Kontakten mit dem spanischen Wirtschaftsraum⁷ wurde zusätzlich dadurch genährt, daß an den Michaelismessen 1820 und 1821 jeweils zwei Spanier teilgenommen hatten,⁸ womit Bestrebungen Spaniens Ausdruck fanden, sich stärker nach Europa zu öffnen.

Wirtschaftliche Aktivitäten in Spanien empfahl in dieser Zeit auch der sächsische Chargé d'affaires in Madrid, F.B. Biedermann; er schlug im Februar 1821 vor, die kommende Leipziger Ostermesse für eventuelle Geschäfte mit spanischen Staatspapieren zu nutzen, womit Sachsen zu einem Finanzier der unter immer akuterem Geldmangel stehenden spanischen Revolution hätte werden können.⁹

Das vorhandene Interesse sächsischer Unternehmer am konstitutionellen Spanien – und hier eröffnet sich eine bemerkenswerte Parallele zum Verhalten großer Teile der spanischen Bourgeoisie – erlahmte aber insofern bald, als die liberalen Madrider Politiker dem Abfall der amerikanischen Kolonien, wo sich die gesuchten Absatzmärkte ja befanden, ohnmächtig gegenüberstanden. Darüber hinaus hatten die spanischen Liberalen zum Schutz der nationalen Industrie, besonders der Textilproduzenten Kataloniens, hohe Schutzzölle eingeführt, die auch sächsische Waren betrafen.

Unter diesen Umständen und angesichts der faktischen Unabhängigkeit großer Teile des ehemaligen spanischen Kolonialimperiums, mehrten sich in Sachsen die Stimmen, die für den direkten Handel mit den früheren spanischen Kolonien in Amerika votierten.

Dieser Gedanke erhielt vor allem auch durch die am 8. März 1821 erfolgte Gründung der Rheinisch-Westindischen Compagnie (RWC) Nahrung.¹⁰ Bereits auf der Leipziger Ostermesse 1821 verhandelten Abgesandte der RWC mit Vertretern der sächsischen Landes-Oeconomie-, Manufactur- und Commerciens-Deputation (LÖMCD) und mit sächsischen Unternehmern über eine Beteiligung an der Gesellschaft. Relativ rasch wurden wichtige sächsische Firmen (Dürninger & Co., Frege & Co., Reichenbach & Co., Vetter

7 Die *Augsburger Allgemeine Zeitung* stellte die Stimmung auf der Leipziger Ostermesse von 1820 so dar: »Das fortwährende Steigen aller Staatspapiere gab den richtigen Maaßstab. Man speculirte auf die spanischen!«, vgl. *Allgemeine Zeitung*, 21. Juli 1820, S. 353. Sächsische Quellen bestätigen diese Entwicklung allerdings nicht.

8 Vgl. Stadtarchiv Leipzig: »Acta, Die in denen hiesigen Messen zu fertigenden Verzeichnisse der anhero kommenden Kaufleute, sowohl Käufer als Verkäufer betr.«, XLV B. 13. a, Vol. 3.

9 Vgl. SHStAD, Loc. 674: »Ministerielle Correspondenz mit der Gesandtschaft zu Madrid, Biedermann an v. Einsiedel, Madrid, 5.2.1821«. Bekanntlich war Leipzig als Wertpapiermarkt nie sehr bedeutsam.

10 Zu ihrer Geschichte vgl. A. Beckmann: *Die Rheinisch-Westindische Compagnie, ihr Wirken und ihre Bedeutung*, Diss., Münster 1915; H.-J. Oehm: *Die Rheinisch-Westindische Compagnie*, Neustadt an der Aisch 1968.

& Co., Rahlenbeck) zu Aktionären der RWC.¹¹ Der Anteil sächsischer Produkte an den Versendungen der RWC bis Ende 1831 betrug ca. 18 %.¹²

Neben der Gründung der RWC war die 1821 von den Elbanrainern unterzeichnete Elbeschiffsahrtsakte wichtig. Durch sie verschwanden die überkommenen Privilegien der Schiffergilden und die Stapelrechte von Pirna, Magdeburg und Dresden, womit die Flußschifffahrt zwischen Sachsen und der Nordsee erheblich erleichtert wurde. Der Kolonialwarenhandel Dresdens nahm einen beachtlichen Aufschwung. Allerdings blieb die Elbe der mit Zöllen am höchsten belastete Fluß Deutschlands.¹³

Natürlich hat auch die politische Entwicklung in den ehemaligen spanisch-amerikanischen Kolonien, deren Unabhängigkeit (abgesehen von Peru, Kuba und Puerto Rico) 1822 als sicher gelten konnte und die im Mai des gleichen Jahres von den USA diplomatisch anerkannt wurden, bei der Gründung der sächsischen Amerikahandelsgesellschaft eine Rolle gespielt. Interessanterweise schlägt sich das Geschehen in Süd- und Mittelamerika aber weder in den Denkschriften und Petitionen der Unternehmer¹⁴ noch in den Resolutionen der Dresdner Regierung nachhaltig nieder. Auch an anderer Stelle – sei es offiziell oder in internen Papieren – haben sich sächsische Politiker, im Unterschied etwa zu Vertretern Österreichs, Preußens oder der Hansestädte,¹⁵ kaum zur »Südamerikanischen Frage« geäußert. Dafür scheint vor allem die außenpolitische Bedeutungslosigkeit Sachsens verantwortlich, dessen konservative Staatslenker den Schock der Teilung von 1815 nur langsam überwandten. Das Hauptaugenmerk wurde auf Sachsens Position im Deutschen Bund gelegt. Zugleich hat man auf die traditionelle Arbeitsteilung im deutschen Überseehandel und damit auf die Initiative der

11 Zur sächsischen Beteiligung an der RWC vgl. den Beitrag »Deutsche Hinterländer...« von Michael Zeuske im vorliegenden Band.

12 Vgl. Beckmann, S. 104f.

13 Vgl. H. Düntzsch/S. Zesewitz: »Die Schiffahrtsgesellschaften auf der Elbe«, in: *Sächsische Heimatblätter*, 1985, Heft 5, S. 193.

14 Wenn der Vertreter Frankreichs bei den Hansestädten, de Mandaret, am 24. November 1821 mit Bezug auf die RWC konstatierte: »Alle Fabrikanten in Preußen, in Sachsen und auf dem rechten Rheinufer nehmen größtes Interesse an der Entwicklung der südamerikanischen Frage« (vgl. H. Meier: »Die Hansestädte und die Unabhängigkeit Spanisch-Amerikas (1810-1825)«, in: *Ibero-Amerikanische Rundschau*, 1936/37, Nummer 2, S. 57), so läßt sich vermuten, daß die Unternehmer alle Hinweise auf den Sieg der iberioamerikanischen Unabhängigkeitsrevolution angesichts der herrschenden Stimmung in Deutschland, und um nicht den Unwillen der Behörden zu riskieren, bewußt unterließen.

15 Die Stellung der wichtigsten deutschen Staaten zur Unabhängigkeit Spanisch-Amerikas und Brasiliens behandelt M. Kossok: *Im Schatten der Heiligen Allianz. Deutschland und Lateinamerika 1815-1830*, Berlin 1964.

Hansestädte gebaut sowie abgewartet, welche Haltung Preußen und das für den Dresdner Hof wichtige Österreich einnehmen würden.¹⁶

Der erste Aufruf zur Gründung einer sächsischen Gesellschaft zum Direkthandel mit Lateinamerika erschien in den Dresdner Anzeigen vom 29. Mai 1822. Er war unterzeichnet von Johann Gotthelf Hoyer,¹⁷ einem Kaufmann aus Neustadt in Sachsen.¹⁸ Hoyer beklagte die »drückende Geschäfts- und Nahrlosigkeit im Handel und Gewerbe« und

die daraus entstehende Unthätigkeit und Brodlosigkeit der Fabriken, wie nicht minder die darauf folgende, gänzliche Verarmung der thätigen und arbeitsamen Klasse der Menschen.

Er machte klar, daß die sächsische Industrie neue Märkte erobern müsse, und regte dafür

die Errichtung einer elb-westindischen Compagnie [an], an welcher jeder speculative Sachse Antheil nehmen kann, und [wo] sich der Capital-Fond durch Actien gründen soll, wie bei der rheinisch-westindischen Compagnie.

Der Gründungsort sollte Dresden sein.

16 Georg Anton von Schäffer, der in Deutschland die diplomatische Anerkennung Brasiliens vorantreiben und deutsche Soldaten und Kolonisten anwerben sollte, meinte zutreffend: »Man darf von den kleinen Staaten Deutschlands nichts erwarten, solange Österreich, Rußland und Preußen sich nicht festgelegt haben, denn diese großen Mächte machen die Gesetze, und die Staaten dritter und vierter Ordnung fürchten, ihre Meinung zu äußern, ehe sie nicht den Standpunkt der Staaten erster und zweiter Ordnung kennen.« Vgl. Kossok, *Im Schatten...* S. 187.

17 Johann Gotthelf Hoyer (geboren um 1769) entstammte vermutlich einer Strumpfwirkerfamilie aus Limbach-Oberfrohna. Offenbar war er (oder sein Vater) jener Handelsmann und Strumpfwirker aus Neustadt, der um 1800 wegen der Ausfuhr eines Strumpfwirkerstuhles nach Böhmen von den sächsischen Behörden gemäßigelt wurde; vgl. R. Forberger: *Die Industrielle Revolution in Sachsen 1800-1861*, Band 1/1, Berlin 1982, S. 265. Auch später erregte Hoyer die Aufmerksamkeit der sächsischen Behörden, vor allem im Zusammenhang mit seinen vielen Projekten (1822: Elb-Westindische Compagnie; 1823: Kabinett der Urwelt; 1825: Herstellung von Arzneimitteln). 1825 bemerkte der Neustädter Gendarm Vogel über den Gründer der EAC: »Hoyer macht gegenwärtig wenig oder keine Handelsgeschäfte mehr, sucht sich durch große gewöhnlich nicht ausführbare Unternehmungen auszuzeichnen oder Erwerb zu verschaffen«; vgl. Stadtarchiv Neustadt i. Sa., Cap.10 Nr. 37: »Acta Das dem Kaufmann August Ludwig Voigt dem ältern, dem Kaufmann Johann Gotthelf Hoyer, dem Leineweber Christian Gotthelf Klinkicht, Christianen Sophien verhehlichter Krausin allerseits zu Neustadt bei Stolpen beygemeßene unerlaubte Ausgeben von Arzneimitteln betr. 1825«, Bl. 2f.

18 Neustadt kann eine lange Tradition als Leineweberstadt vorweisen, wobei seine Leinwandproduktion lange Zeit von Faktoren und Verlegern aus dem benachbarten Sebnitz beherrscht wurde; vgl. O. Hantzsch: *Bilder aus der 600jährigen Geschichte Neustadts und seiner Umgebung*, Neustadt 1933, S. 52. Das Projekt der Amerikahandelsgesellschaft muß dabei sowohl mit Blick auf die Konkurrenz zwischen Neustadt und Sebnitz eingeordnet werden, als auch im Zusammenhang mit Entwicklungen in Neustadt selbst (Verfall der städtischen Leinweberei, Auseinandersetzungen zwischen Kaufleuten und Leineweberzunft über die Beschäftigung von dörflichen Leinwebern, Wandlungsprozesse im regionalen Kolonialwarenhandel).

Am 9. September 1822 sandten Hoyer und die beiden ebenfalls aus Neustadt stammenden Kaufleute August Ludwig Voogt sen. und Carl Gottlieb Peters ein Gesuch an den sächsischen König, worin sie um die königliche Erlaubnis zur Gesellschaftsgründung baten.¹⁹ Nachdem sie auf den Nutzen hingewiesen hatten, den besonders die »ärmern Manufacturisten« von der geplanten Handelskompagnie haben würden, setzten sie sich mit dem Argument auseinander, daß ihre Absicht die Existenz der Rheinisch-Westindischen Compagnie gefährde. Hoyer bemerkte zunächst:

So glaube ich behaupten zu dürfen, daß diese Meynung nicht aus der Beurtheilung eines sächsischen Patrioten gefloßen seyn kann,

dann fuhr er fort:

Denn wenn auch die Meynung durch die Aeüßerung: daß die Rheinische Compagnie ein gemein deutsches Unternehmen sey, beschönigt werden könnte, so ist das Verlangen eines wahren Sachsen nicht damit beschwichtigt, denn es ist Pflicht und Gesetz, die Gaben der Natur fürs Vaterland aufs Beste zu benützen.²⁰

Der »sächsische Patriotismus«, an den Hoyer appellierte, beherrschte nach der Teilung von 1815 weite Teile des Landes. Interessant ist, wie die Verteidigung regionaler sächsischer Interessen gegen den in Deutschland weithin akzeptierten nationalen Anspruch der RWC gesetzt wurde. Am Beispiel der Neustädter Kaufleute zeigt sich, wie im Deutschland der 1820er Jahre der Partikularismus der Kleinstaaten in der Interessenlage bestimmter Gruppen kleinerer und mittlerer Unternehmer eine Basis finden konnte. Dabei muß z. B. beachtet werden, daß bestimmte sächsische Unternehmen aus Konkurrenzgründen der RWC fernblieben, so die Bandwarenproduzenten aus der Gegend um Pulsnitz und Großröhrsdorf sowie die Damasthersteller aus Großschönau, deren Produkte mit Erzeugnissen aus Barmen und Elberfeld (dem Entstehungsgebiet der RWC) im Wettbewerb standen.²¹

Mittlerweile hatte die RWC in Sachsen einflußreiche Interessenten; kein Geringerer als Detlev Graf v. Einsiedel, der konservative sächsische Regie-

19 SHStAD, Loc. 31546: »Die Elb-Amerikanische Compagnie betr.«, Bl. 1ff. Gleichzeitig ergingen Zirkulare an verschiedene sächsische Unternehmer, um sie zur Teilnahme aufzufordern, so an den Dresdner Zuckerraffineriebetreiber H. W. Calberla; vgl. W. E. Lingelbach: »Saxon-American Relations, 1778-1828«, in: *The American Historical Review*, Vol. XVII, N° 3, April 1912, S. 535.

20 SHStAD, Loc. 31546: »Die Elb-Amerikanische Compagnie betr.«, Bl. 6.

21 Vgl. z. B. F. E. Praßer: *Chronik von Großröhrsdorf, Stadt und Dorf Pulsnitz ...*, Bischofswerda 1869, S. 649.

rungschef, befand sich 1822 unter ihren Aktionären.²² Weiterhin hatte ein Gutachten der Leipziger Handelsdeputierten und Kramermeister, auf das Hoyer in seinem Gesuch bereits Bezug genommen hatte, und das von den sächsischen Behörden in Auftrag gegeben worden war, die Gründung einer zweiten deutschen Amerikahandelsgesellschaft als »unnöthig, nachtheilig, sehr schwierig und jedenfalls noch zu frühzeitig« befunden.²³ Die RWC sei ein für die Industrie von ganz Deutschland, nicht etwa nur von Preußen, wichtiges Unternehmen, wie bereits die Zusammenstellung der Exporte beweise. Sie verschaffe durch ihre Ankäufe auch sächsischen Produzenten einen stärkeren Absatz, und dies zu besseren Preisen als gewöhnlich. Die Leipziger Großhändler behaupteten, daß die Existenz zweier deutscher Überseehandelsgesellschaften schließlich den Konkurrenzkampf und Ruin beider nach sich ziehen müsse. Sie befürchteten auch Maßnahmen der preußischen Regierung gegen die sächsische Neugründung, denen man wenig entgegenzusetzen hatte. Weiter sei für die geplante Kompanie nur ein unzureichender Absatz von Aktien zu erwarten. Und endlich sollte der Erfolg der ersten Unternehmungen der RWC in Haiti abgewartet werden. Die Denkschrift unterstrich die Bedeutung der RWC mit dem Satz: »Diese Compagnie ist ein Versuch zur Handlung nach Amerika, auf welchen die Augen von ganz Deutschland gerichtet sind.«

Unter diesen Umständen waren die Reaktionen der sächsischen Behörden auf die Vorstöße Hoyers sehr zurückhaltend.²⁴ Ihm wurde im November 1822 lediglich gestattet, die Gründung seiner Handelskompanie im *Elb-Wochenblatt* anzuzeigen (dafür war angeblich keine besondere behördliche Erlaubnis erforderlich²⁵). Hoyer wiederum nutzte diese Erlaubnis zu verstärkter Propaganda für sein Unternehmen aus. In den von August Schumann herausgegebenen *Erinnerungsblättern für gebildete Leser* wurde so am 5. Januar 1823 behauptet, daß die Landesregierung

22 Vgl. Beckmann, S. 18.

23 Vgl. SHStAD, Loc. 11168: »Die Anknüpfung directere Handelsverbindungen mit Westindien und Süd-Amerika durch Actiengesellschaften betr.«, Bl. 31ff. Das Gutachten entstand vermutlich auf Initiative des sächsischen Finanz-Ober-Buchhalters Nietzsche; vgl. ebenda, Bl. 68.

24 Im März 1823 wurden aus Mitteln der sächsischen Prämien-Casse 4 Aktien der RWC à 500 Taler erworben, vgl. ebenda, Bl. 18.

25 Wohl aber zur Gründung einer Aktiengesellschaft. Dies sah auch der für die späteren deutschen Bestimmungen (Preußen erst 1843) maßgebliche napoleonische *Code de commerce* vor; vgl. K. Lehmann: *Das Recht der Aktiengesellschaften*, Band 1, Berlin 1898, S. 68ff. Die preußischen Behörden haben bei der Gründung der RWC übrigens die Bestimmungen des Code beachtet, vgl. Oehm, S. 41ff.

bereits ihre Zustimmung zur Gründung der Gesellschaft gegeben habe, was allerdings nicht den Tatsachen entsprach.²⁶

Am 8. Mai 1823 wandte sich der Kaufmann aus Neustadt erneut an die Dresdner Behörden. Er hatte inzwischen eine Anzahl von potentiellen Aktionären gewinnen können. Von unseriöser Polemik nicht ganz frei (»Selbst des Engländers industriöser Sinn mag sich in kein Verhältnis mit uns wagen«!), bezeichnete Hoyer den gegenwärtigen Augenblick für die Gründung der Kompanie als sehr günstig. Durch den von der Heiligen Allianz angeregten Einmarsch der Franzosen in Spanien, wo das liberale System beseitigt werden sollte, waren die betroffenen Mächte, »die uns sonst bedeutenden Abbruch thun könnten, mit einem male für jene Welt-Gegenden [d. h. Amerika, J.L.] gelähmt.«²⁷ Sachsen müsse die gebotene Chance nutzen. Hoyer äußerte sich kritisch über die Leipziger Kaufleute und deren Gutachten. Ihre Triebfedern seien

nichts anderes als ärmliches Interesse und Neid. Viele können die so große sichere Einleitung und den gewährenden Nutzen gar nicht begreifen und viele andere glauben sich verloren wenn wir mit einer Ladung Retouren die Elbe paßirten ...²⁸

Schließlich bat er im Namen der künftigen Aktionäre darum, daß die Regierung, nach dem Vorbild Preußens, die Gesellschaftsgründung durch Übernahme einiger Aktien unterstütze.

Die LÖMCD riet dem Kabinett zum Abwarten. Auf der letzten Ostermesse sei das Vertrauen in die RWC und ihren *spiritus rector*, Aders, so groß gewesen, daß man Hoyers Projekt wenig Aussicht auf Erfolg gab. Dennoch sollten die Chancen des Unternehmens, das vielleicht der Wirtschaft des Landes noch nützlich werden könnte, nicht durch eine sofortige Abweisung zunichte gemacht werden.

Trotz aller Widerstände kam es am 21. August 1823 in Neustadt zur ersten Zusammenkunft der interessierten Unternehmer.²⁹ An ihr beteiligten sich vor allem Oberlausitzer, aber auch böhmische Firmen, sowie je ein

26 Vgl. *Erinnerungsblätter für gebildete Leser*, hrsg. von A. Schumann, Nr. 1, 5. Januar 1823, S. 5.

27 Hoyer stand damit im Gegensatz zu verschiedenen sächsischen Politikern, die als Folge des Einmarsches der französischen Truppen nach Spanien den Ausbruch eines neuen europäischen Krieges und damit neue Gefahren für Sachsen befürchteten.

28 Vgl. SHStAD, »Acta, Die Anknüpfung directere Handelsverbindungen«, Bl. 71. Die Retouren bestanden aus Kolonialwaren; der größte Widerstand schlug so Hoyer vielleicht von seiten der Leipziger Kolonialwarenhändler entgegen, die sich seit der Elbeschiffahrtsakte von 1821 in einer schwierigen Lage befanden.

29 Vgl. SHStAD, Loc. 2503: »Die Elb-Amerikanische Compagnie, 1823«, Bl. 31f.

Handelshaus aus Hamburg³⁰ und Magdeburg. Die Aktionäre hatten jedoch erst die Summe von ca. 50.000 Talern zusammengebracht. Beschlossen wurde: die Namensänderung in »Sächsische Seehandlungs Compagnie«, die Konstituierung einer provisorischen Direktion³¹ und die Abhaltung einer neuen Konferenz nach der Leipziger Michaelismesse. Außerdem sandte die provisorische Direktion Handlungsreisende aus, um unter einzelnen sächsischen Unternehmern verstärkt Propaganda zu betreiben. Bei Friedrich Ludwig Boehler in Plauen beispielsweise sprach am 26. Februar 1824 J. T. Klemm als »Reisender der Elb-Westindischen Compagnie für Geschäfte nach Brasilien« vor.³²

Die Landesregierung wies, nachdem sie den Bericht von dieser ersten Versammlung erhalten hatte, den zuständigen Amtshauptmann v. Houwald an, er solle »über den Fortgang der Anstalt von Zeit zu Zeit auf eine behutsame Art Erkundigung einziehen«. Durfte doch eine Assozierung von Bourgeois, zumal in der noch relativ unbekannten Form einer Aktiengesellschaft, die mit ihrer Anonymität und der demokratischen Form der Aktionärsversammlungen unter den konservativen Bürokraten die Befürchtung weckte, »daß solche dauernden Verbindungen kapitalkräftiger Kaufleute eine Art von politischen Keimzellen darstellten«,³³ im Deutschland der Karlsbader Beschlüsse nicht staatlicher Kontrolle entgleiten. Zugleich brachte die universitäre Kameralistik dem Aktienwesen Mißtrauen entgegen. Der Leipziger Kameralistikprofessor Leonhardi schrieb im einflußreichen *Conversations-Lexicon* von F. A. Brockhaus über den Aktienhandel: »Bei keiner Handelsart herrscht so viel Schwindelei, als bei dieser.«³⁴ Andererseits konnten sich die sächsischen Behörden aber damit beruhigen, daß mit der Leipziger Feuerversicherungsgesellschaft bereits seit 1819 eine funktionierende Aktiengesellschaft in Sachsen bestand.

30 Der überwiegende Teil der Hamburger Kaufleute mußte einem Unternehmen wie diesem natürlich fernstehen, denn eine ihrer größten Befürchtungen bestand darin, daß »der Kaufmann des inneren Deutschland sich selbst seine Wege« nach Amerika suchen werde; vgl. Kossok: »Im Schatten«, S. 94.

31 Neben Hoyer, Voogts und Peters gehörten ihr folgende Firmen bzw. Unternehmer an: Hiecke Rautenstrauch Zinke & Co. aus Heida (Böhmen), Johann Volipert Schörmer aus Pirna, J. G. und T. Leuner aus Neustadt, Christian Gotthold Brückner aus Pulsnitz, E. und G. Lattermann aus Dresden sowie Harder Petersohn & Co. aus Hamburg.

32 Vgl. Stadtarchiv Plauen: »Geschäftsbücher und Schriftgut der ehem. Firma F. L. Böhler«, Nr. 43, Bl. 35.

33 Vgl. J. Hansen: *Gustav von Mevissen. Ein rheinisches Lebensbild 1815-1899*, Band 1, Berlin 1906, S. 160, zit. nach H. Mottek: *Wirtschaftsgeschichte Deutschlands*, Band 2, Berlin 1987, S. 129.

34 *Conversations-Lexicon*, 3. Auflage, Band 4, Leipzig und Altenburg 1815, S. 516.

Hoyer schien bei den Dresdner Behörden aber nicht nur als Projekt-macher Argwohn zu erwecken. Seine Aufrufe zur Teilnahme an der Handelskompanie (so in den *Dresdner Anzeigen*, Nr. 113, 27. September 1823) enthielten Äußerungen über mangelnden Patriotismus in Sachsen und drohende soziale Konflikte, die als politisch unzuverlässig gedeutet werden konnten. Nachdem Spannungen zwischen den geistigen Vätern der Kompanie, Hoyer und Voogt, sowie »angesehenen« Interessenten entstanden waren und beide aus der Direktion ausscheiden mußten, kommentierte der Amtshauptmann v. Houwald dies mit Erleichterung als »sehr erwünschte Resultate«. Die Leitung übernahmen nun vermögendere und politisch weniger besorgniserregende Männer wie der Leipziger Bankier Reichenbach.³⁵

1824 trat die Entwicklung der EAC in eine neue Phase. Die spanische Herrschaft auf dem amerikanischen Festland war, abgesehen von Teilen Perus, endgültig zusammengebrochen. Sächsische Unternehmer hatten auf der Ostermesse 1824 persönlichen Kontakt zu Nord- und Südamerikanern aufnehmen können, wobei der preußische Generalkonsul in Leipzig, Friedrich Gotthelf Baumgaertel, die überseeischen Messebesucher folgendermaßen aufzählte: 2 aus Mexiko, 2 aus Buenos Aires, 1 aus Großkolumbien, 1 aus St. Domingo, 1 aus Havanna, 2 aus Rio de Janeiro, 2 aus Philadelphia und 1 aus New York.³⁶ Inhaber von Kapitalien suchten nach guten Anlagemöglichkeiten, wobei der Spekulationsgeist sich zunächst auf Geschäfte mit europäischen Staatspapieren gerichtet hatte. Im sächsischen Raum entstand ein verstärkter Drang nach Wirtschaftsbeziehungen mit der Neuen Welt, angetrieben vom Spekulationsfieber, das in London 1824 bei Investitionen im Zusammenhang mit Lateinamerika ausgebrochen war und das bis nach Deutschland ausstrahlte. Die Zeitungsnachricht, daß ein einziges Leipziger Unternehmen 1824 für 300.000 Taler Exporte nach Südamerika

35 Hoyer trat Ende 1823 mit dem Plan zur Gründung eines Dresdner »Kabinet der Urwelt« an die Öffentlichkeit. Die Sammlungen sollten über den Austausch u. a. mit Amerika entstehen (vermittelt durch die neugegründete Handelskompanie) und mit dem Verkauf von Aktien finanziert werden. Zugleich richtete Hoyer die Aufmerksamkeit auf die Ausbeutung der Schätze in »unserem Erdballe«; Vgl. u. a. *Dresdner Anzeigen*, Nr. 139, 1. Dezember 1823.

36 Vgl. Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, 2.4.1. Abt. II, Nr. 86, Das Königl.-General-Consulat zu Leipzig (unfoliniert): »Bericht von der Ostermesse 1824«. Dagegen nennen sächsische Quellen nur Besucher aus Brasilien, Buenos Aires und den USA. Die Leipziger Torlisten, die jedoch immer wieder als ungenau bezeichnet werden, führen für die fragliche Zeit gar nur Steinbrenner aus New York und Maison aus Washington als Messebesucher auf. Die ökonomischen Effekte dieses Besuchs schildern die *Erinnerungsblätter für gebildete Leser* (Nr. 21, 23. Mai 1824, S. 327), wo es heißt: »Aus America sind mehrere Columbiere eingetroffen, welche besonders viele Leinwand und Tücher gekauft haben.«

realisiert habe, ist sicherlich weit übertrieben, kennzeichnet aber die Atmosphäre ganz gut.³⁷ Auch in anderen Teilen Deutschlands gab es jetzt Initiativen zur Gründung regionaler Handelsgesellschaften mit Lateinamerika, unter denen die Etablierung einer Schlesisch-Westindischen Compagnie (deren Spuren sich in der archivalischen Überlieferung allerdings nur schwer wiederfinden)³⁸ und einer Süddeutsch-Westindischen Compagnie³⁹ herausragt. Im Frühjahr 1824 war zudem in den Niederlanden eine Gesellschaft zum Überseehandel entstanden, die deswegen wichtig war, weil die Niederlande als ein Barometer für die mögliche Bewegungsfreiheit der deutschen Kleinstaaten in der südamerikanischen Frage gelten konnten.⁴⁰

Die sächsische Initiative war damit Teil einer Gründungswelle im kontinentalen Europa, die allerdings weitaus geringere Ausmaße annahm als in London, wo 1824/25 nicht weniger als 624 Aktiengesellschaften entstanden waren.⁴¹

Am 30. Juni 1824 wurde in Dresden die Versammlung zur Gründung der »See-Handlungs Compagnie« abgehalten.⁴² Zur Gesellschaft hatten sich 24 Aktionäre vereinigt; es waren 140 Aktien zu 500 Talern unterzeichnet worden, so daß der Kapitalfonds der Kompanie nun 70.000 Taler betrug. Es wurde beschlossen, die Gesellschaft jedoch erst bei einem Fonds von wenigstens 150.000 Talern ins Leben treten zu lassen.⁴³ Auffällig war, daß sich die großen sächsischen Unternehmer von der Gesellschaft ferngehalten hatten. Von den Leipziger Großhändlern und Bankiers waren nur Reichenbach & Co. mit 12 und Dufour Gebrüder mit 2 Aktien vertreten. Aus Chemnitz hielt lediglich der Handelsstand 15 Aktien. Auch das Vogtland war unterrepräsentiert. Erklärt wurde dies mit einem Engagement vieler Fabrikanten der »ersten Classe« bei der RWC sowie mit ihrer angeblichen Abneigung, sich mit mittleren und kleinen Unternehmern in einer Gesell-

37 Vgl. *Erinnerungsblätter für gebildete Leser*, Jg. 1825, S. 323.

38 Vgl. M. Zeuske: »Comercio alemán y política comercial prusiana en las Indias Occidentales (1815-1869)«, in: *Apuntes. Revista universitaria para problemas de la historia y la cultura iberoamericana*, Heft 1/1992, Leipzig 1992, S. 41.

39 Vgl. W. Zorn: *Handels- und Industriegeschichte Bayerisch-Schwabens 1648-1870*, Augsburg 1961, S. 198ff. Die Süddeutsch-Westindische Compagnie wurde um 1824 von Aktionären der RWC gegründet, unternahm einige Versendungen mit böhmischer und schlesischer Leinwand und endete bald mit einem Mißerfolg, angeblich wegen mangelnder Unterstützung durch die Regierung.

40 Vgl. Kossok: *Im Schatten*, S. 140.

41 Vgl. F. G. Dawson: *The first Latin American debt crisis. The City of London and the 1822-25 Loan Bubble*, New Haven/London 1990, S. 139.

42 Vgl. SHStAD: »Die Anknüpfung directere Handelsverbindungen«, Bl. 99ff.

43 In die Direktion wurden gewählt: J. H. Bassenge aus Dresden, Traugott Leuner aus Neustadt, J. V. Schörmer aus Pirna, J. C. Stavenhagen aus Dresden und August Horrer aus Leipzig.

schaft zusammenzuschließen. Sechs Aktionäre mit 16 Aktien kamen aus Dresden. Ein bestimmtes Interesse gab es auch aus Böhmen (13 Aktien), Hamburg (10 Aktien) und Schlesien (1 Aktie). Die größte Anzahl der Aktionäre, jedoch meist nur im Besitz einer Aktie, stammte aus den Leineweberorten der Oberlausitz.

Inzwischen hatte die LÖMCD bei der für den sächsischen Handel entscheidenden Instanz, den Leipziger Handelsdeputierten und Kramermeistern, eine Stellungnahme über die neugegründete Gesellschaft einholen lassen.⁴⁴ Überraschenderweise und im Unterschied zu dem Gutachten von 1822 fiel das Urteil der Leipziger nun überwiegend positiv aus. Die Großhändler legten dar, daß angesichts der sich überall ausbreitenden »Prohibitivsysteme« der Überseehandel lebenswichtig für die sächsische Wirtschaft sei. Der Amerikahandel habe bereits früher eine große Bedeutung für Sachsen besessen; jetzt wären »aus jenen Gegenden directe(n) Bestellungen von sehr großem Umfange hier eingetroffen« und sogar amerikanische Kaufleute, die neue Geschäftsverbindungen anknüpfen wollten.

Ausschlaggebend für die günstige Beurteilung der EAC schien vor allem die bisherige relativ erfolgreiche Entwicklung der RWC zu sein, obwohl manches nicht ganz nach den Erwartungen der Leipziger Großhändler lief. Der Brand in Port-au-Prince (16. Dezember 1822), über den auch in der *Leipziger Zeitung* berichtet worden war, hatte trotz weitgehender Deckung des materiellen Schadens dem Image der RWC einen bedeutsamen Schlag versetzt. Jakob Heinrich Thieriot, von dem noch die Rede sein wird, meinte im April 1824 mit Bezug auf die RWC, daß »nach dem Urtheil sachkundiger Männer bei richtiger Ausmittlung des vorhandenen Waaren-Bestandes ein reeller Verlust sich ergeben müßte.«⁴⁵ Eine sächsische Überseehandels-gesellschaft schien den Leipzigern nicht nur die Möglichkeit stärkerer Einflußnahme auf die geschäftliche Führung eines solchen Unternehmens zu bieten, sondern auch die Vermeidung der von der RWC begangenen Fehler zu erlauben. Nachdem sie den vorliegenden Statutenentwurf einer strengen Kritik unterzogen hatten – ihrer Ansicht nach bot er den Aktionären in den Generalversammlungen zu viel Spielraum und engte den der Geschäftsfüh-

44 Vgl. SHStAD: »Die Anknüpfung directere Handelsverbindungen«, Bl. 139ff.

45 Vgl. ebenda, Bl. 121. Möglicherweise war Thieriot (bewußt?) desinformiert worden, oder er gab absichtlich ein falsches Bild von der RWC. Diese entwickelte sich bis 1825 recht gut. Auf der Generalversammlung der RWC im März 1824 wurden die Aktionäre über den 1823 entstandenen Überschuß von 20.000 Taler informiert; vgl. Beckmann, S. 29. Allerdings konnte ein aufmerksamer Beobachter sicher erkennen, daß die Geschäftslage der RWC dennoch zu Euphorie keinen Anlaß gab.

nung zu sehr ein – empfahlen die Großhändler der Regierung eine Übernahme von Aktien.⁴⁶

Gleichzeitig hatte sich die sächsische Staatsführung auch andernorts Informationen beschafft. Der diplomatische Vertreter Frankreichs bei den Hansestädten, de Mandaret, berichtete, daß sich der sächsische Finanzminister von Manteuffel⁴⁷ bei einem Aufenthalt in Hamburg im August 1824 Auskünfte über die hamburgisch-südamerikanischen Beziehungen geholt habe, um das Projekt sächsischer Kaufleute zur Gründung einer Überseehandelsgesellschaft zu überprüfen.⁴⁸ Offenbar standen die dabei eingezeichneten Nachrichten der Unternehmung nicht im Wege.

Nicht ohne Bedeutung für das Schicksal der EAC dürfte auch gewesen sein, daß die preußische Regierung im November 1824 die Einsetzung eines »Handelsagenten« für das La-Plata-Gebiet anordnete, womit man in Berlin mehr und mehr den wirtschaftlichen Realitäten nachgab und sich in der »Südamerikanischen Frage« vom Standpunkt Österreichs und Rußlands entfernte, die wegen der »legitimen« Ansprüche Spaniens lange Zeit keine wie auch immer geartete Anerkennung der neuen Staatswesen akzeptierten.⁴⁹

Die nächste Versammlung der Aktionäre der Elb-Amerikanischen Compagnie (wie jetzt ihr Name hieß) fand am 20. und 21. Dezember 1824 in Dresden statt.⁵⁰ Der Kapitalfonds hatte sich in der Zwischenzeit mit 133.000 Talern fast verdoppelt. Obwohl die vorgesehene Summe von 150.000 Talern noch nicht erreicht war, entschloß man sich, die Geschäftstätigkeit der Gesellschaft beginnen zu lassen. Die Direktion gab bekannt, daß sie bereits Kontakte zu verschiedenen überseeischen Handelsplätzen aufgenommen und Wirtschaftsinformationen u. a. aus Mexiko, Peru, Chile und Buenos Aires eingeholt habe. 1825 sollte mit den ersten Versendungen begonnen werden.

Die Leipziger Großhändler, von denen außer Reichenbach und Dufour nun auch Thieriot und Hüttner Aktionäre geworden waren, übten nicht nur in bezug auf die Statuten Druck aus. Sie beantragten bei der Direktion, den Sitz der Gesellschaft nach Leipzig zu verlegen. Ihrer Meinung nach

46 Der König erklärte sich am 10. Oktober zum Kauf von 10 Aktien bereit.

47 Manteuffel war Präsident des sächsischen Geheimen Finanzkollegiums, einer einem Finanzministerium vergleichbaren Behörde.

48 Vgl. Meier, S. 57.

49 Vgl. Kossok, *Im Schatten*, S. 136.

50 Vgl. »Die Anknüpfung directere Handelsverbindungen«, Bl. 178ff.

erleichterten die Leipziger Messen den Wareneinkauf für die Versendungen, den Absatz der Rücklieferungen sowie die Weitergabe von Marktinformationen an die sächsischen Produzenten. Zugleich sei so eine regere Beteiligung vieler im Überseehandel erfahrener Leipziger Kaufleute zu erwarten.

Trotz verschiedener Stimmen, die für einen Verbleib in Dresden votierten (niedrigere Kosten als in Leipzig, Lage Dresdens an der Elbe), siedelte die Direktion der EAC Anfang 1825 nach Leipzig über. Hier nahmen die neuen Leipziger Direktoren⁵¹ eigenmächtig eine Änderung der Statuten vor, womit sie ihr Verständnis von einem größeren Handlungsspielraum der Geschäftsführung gegenüber den Aktionären gleich recht drastisch demonstrierten. Der ursprüngliche Statutenentwurf hatte relativ große Vollmachten der Generalversammlung gegenüber der Direktion vorgesehen und auf diese Weise die starke Beteiligung und die anfängliche Initiative kleiner Händler und Produzenten reflektiert.

In der neuen Direktion verdient vor allem Jacob Heinrich Thieriot Interesse. Er entstammte einer Familie Leipziger Hugenotten, die sich hauptsächlich dem Handel mit Seidenwaren gewidmet hatte.⁵² Die Leipziger Seidenhändler hatten um 1820 nochmals außerordentlich bedeutende Geschäfte mit Rußland gemacht⁵³, die jedoch nach dem neuen russischen Zolltarif von 1822 zu stocken begannen. Überhaupt herrschte im Leipziger Handel jener Zeit eine schwierige Lage vor; traditionelle Branchen und Praktiken erwiesen sich unter den Bedingungen der 1820er Jahre als zunehmend krisenhaft bzw. unbrauchbar. Die führenden Köpfe der Leipziger Wirtschaft erkannten, daß, wenn man nicht hoffnungslos zurückbleiben wollte, neue Wege gesucht und beschritten werden mußten. Einer davon war die Umorientierung des Handels in Richtung Übersee, ein anderer – und bald der entscheidende – das wachsende Engagement in der Industrialisierung (Eisenbahnbau, Steinkohlenbergbau, Anlegung von Fabriken). Was den Überseehandel anbelangte, so gab es bei einigen Familien und

51 Heinrich Hüttner, Christian Friedrich Göhring, Jacob Heinrich Thieriot, Christian Wilhelm Reichenbach und Franz Lattermann.

52 Es ist bemerkenswert, daß mit J.H. Bassenge aus Dresden in der Anfangsphase ein weiterer Hugenotte in der EAC-Führung mitgewirkt hatte. Das hugenottische Engagement ist für die Entwicklung des sächsischen Überseehandels generell wohl sehr wichtig gewesen, muß aber noch genauer untersucht werden. Die Familien Bassenge und Thieriot waren übrigens durch Heiraten verschwägert.

53 Vgl. Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, 2.4.1. Abt. II, Nr. 85, Das Königl.-General-Consulat zu Leipzig: »Bericht von der Michaelismesse 1820«, Bl. 16. Die Firma Dufour Gebr. soll auf dieser Messe ein Lager mit Seidenwaren im Wert von 800.000 Talern abgesetzt haben.

Unternehmen bereits Erfahrungen aus dem 18. Jahrhundert, nicht zuletzt bei den Thierlots. Philipp Thierlot, der Onkel von Jakob Heinrich, hatte aufgrund seiner Erfahrungen im Überseehandel – er war Kaufmann in Bordeaux – 1783/84 als sächsischer Vertreter die USA bereist.⁵⁴

J. H. Thierlot hatte bereits am 17. April 1824 zwei Gutachten über den sächsischen Amerikahandel an die LÖMCD gesandt: eines aus eigener Feder und eines von F. W. Steinbrenner.⁵⁵ In seiner Denkschrift äußerte er die Auffassung, daß die wirtschaftlichen Probleme Sachsens im Gefolge der Napoleonischen Kriege und den Jahren nach 1815 mit traditionellen Methoden nicht gelöst werden konnten: »Das alte Gebäude ist eingestürzt und gefährlich ist es in seinen Trümmern zu wohnen!« Anstatt wie überall in Europa Schutzzollpolitik zu betreiben, sollte der Blick auf den Welthandel gerichtet werden: »Amerika ist der Welttheil welcher jetzt die Aufmerksamkeit der ganzen handelnden Welt in Anspruch nimmt.« Erfolgversprechend sei dabei der Umstand,

daß die Errichtung eigener Fabriken vorerst wenig Reitz für die Bewohner eines Landes hat, deßen Reichthum in seinen Producten, deßen Gedeihen in den Besitz eines unermesslichen Seehandels gegründet ist. Dies wendet sich vornehmlich auf die *vereinigten Staaten in Nordamerika* an, welche bereits im Besitz der Vortheile sind deren Entwicklung im Süden noch einseitig und unvollständig erscheint.

Um Sachsen neue Absatzmärkte zu verschaffen, bedürfe es nur einer zweckmäßigen Leitung der sächsischen Wirtschaft. Dabei sei aber die private Initiative überfordert: Der Staat müsse sich engagieren, um, immun gegen private Gewinnsucht, einen Teil der Handelsgewinne in die industrielle Entwicklung Sachsen zu investieren. Thierlot gehörte mit diesen Auffassungen zu einer neuen Generation Leipziger Großkaufleute um Wilhelm Theodor Seyfferth (Chef der Firma Vetter & Co.), Albert Dufour-Feronce, Gustav Harkort und Carl Lampe, die sich mit großem Engagement der Industrialisierung in Sachsen (Eisenbahnbau,

⁵⁴ Vgl. Ludwig, *Der Handel Sachsens...*, S. 170.

⁵⁵ SHStAD: »Die Anknüpfung directere Handelsbeziehungen mit Westindien«, Bl. 111ff. Der vermutlich aus Leipzig stammende Friedrich Wilhelm Steinbrenner hatte um 1820 zusammen mit den Dufours eine Firma in New York gegründet. Zur Ostermesse 1824 hielt er sich in Leipzig auf und wohnte bei Dufour. In dieser Zeit dürfte auch sein Gutachten entstanden sein. Vielleicht haben Kontakte mit diesen beiden Unternehmern Thierlot zum Beitritt in die EAC bewegt.

Maschinenbau) widmeten und die die Rolle des Staates dabei neu definierten.⁵⁶

Neben Thieriot finden sich unter den Aktionären der EAC nun weitere wichtige Unternehmer aus dem sächsischen und mitteldeutschen Raum. Dafür stehen Firmen und Namen wie Bergt aus Burgstädt, Bodemer aus Großenhain, Calberla aus Dresden, Dufour Gebr. aus Leipzig, Eisenstuck & Co. aus Annaberg, Facilides Gebr. & Hänel aus Plauen, Gäbler aus Großbröhrsdorf, Gotthold Greiner Söhne aus Limbach, J.C. Kobler & Söhne aus Chemnitz, B. G. Pflugbeil & Co. aus Chemnitz, Schmelzer aus Werdau, E. A. v. Seckendorff aus Reichenbach, Winkler aus Rochlitz und Wucherer aus Halle. Diese Unternehmen repräsentieren einerseits die entstehende mitteldeutsche Industrie (vor allem Maschinenspinnerei), andererseits findet sich die Tradition des Amerikahandels des 18. Jahrhunderts in den Branchen: Leinwand, Porzellan, Baumwoll- und Wolltextilien, böhmische Glaswaren. Durch ihre Beteiligung gewann die EAC, über ihren eigentlichen Zweck (Handel mit Amerika) hinaus, als Organisationsplatz der mitteldeutschen gewerblichen und händlerischen Bourgeoisie an Bedeutung.

Bislang wurden 123 Aktionäre der EAC ermittelt. Von 28 fehlen die Berufsangaben. Unter den restlichen 95 waren 24 Kaufleute (darunter nicht wenige für Kolonialwaren). Von den Aktionären aus gewerblichen Unternehmen gehörten mindestens 13 zur Leinwandbranche, 7 zur Baumwollmaschinenspinnerei, und 6 waren Tuchfabrikanten. Mehrere Aktionäre waren staatliche bzw. kommunale Beamte oder Angestellte, 4 Bankiers, drei Theologen/Pfarrer. Schließlich finden sich ein Betreiber einer Zucker raffinerie, ein Arzt, ein Apotheker, ein Vertreter der Porzellan- und mindestens einer der (böhmischen) Glasbranche. Aus dieser Aufstellung geht hervor, daß Handels- und gewerbliches Kapital in etwa zu gleichen Teilen an der EAC beteiligt war. Bankiers sind zwar in geringerer Zahl vertreten, weisen dafür aber oft höhere Einlagen auf.

Am 12. März 1825 informierte die Direktion der EAC die LÖMCD über die bisherigen Entwicklungen.⁵⁷ Diese stimmte ihrem Vorgehen, so in bezug auf die Änderung der Statuten, *post festum* zu. Die Geschäftstätigkeit der EAC sollte am 15. März, also kurz vor der Ostermesse, beginnen, damit noch im Frühjahr Versendungen unternommen werden konnten. Die Umstände für das Gelingen des Unternehmens wurden als günstig bezeichnet;

56 Vgl. F. Borchert (Hrsg.): *Die Leipzig-Dresdner Eisenbahn*, Berlin (o.J.), S. 18.

57 Vgl. SHStaD, »Die Anknüpfung directere Handelsverbindungen«, Bl. 204ff.

den regen Eingang von Geldern für Aktien interpretierte die Direktion als Vertrauensbeweis der Aktionäre. Damit nicht nur – wie bisher – mittlere und kleinere Fabrikanten teilnahmen, sondern auch die großen, sollte die LÖMCD mit dem Ankauf von 10 Aktien ein Zeichen setzen.⁵⁸

Bei der Approbation der Statuten der EAC durch die sächsische Regierung kam es jedoch zu einer Kontroverse. Die Direktion hatte verlangt, daß im Verlauf der nächsten 15 Jahre kein ähnliches Unternehmen die landesherrliche Bestätigung erhalten dürfe. Außerdem erkannte sie laut § 6 der Statuten »keinen Arrest noch Beschlag, weder auf Actien, noch auf die Zinsen oder Dividentenzahlungen an«.⁵⁹ Die LÖMCD lehnte beide Forderungen ab, dabei die erste, weil sie auf ein Monopol abziele, jetzt,

wo so eben erst die südamerikanischen Staaten dem europäischen Handel geöffnet worden und noch gar nicht abzusehen ist, welche ausserordentliche Folge dieses, bereits auf die meisten Fabriken des Königreichs Sachsen neubelebende Ereignis auf den Gang der Handelsgeschäfte noch fernerhin äussern kann.⁶⁰

Die Monierung des §6 erfolgte dagegen, weil sich die Dresdner Politiker nicht mit dem Bestrebungen der Direktion anfreunden konnten, das Kapital der EAC von Zwangsvollstreckungen gegen einzelne Aktionäre unabhängig zu machen.⁶¹

Durch die Statuten der EAC wurde der Kapitalfonds der Gesellschaft auf 500.000 Taler festgesetzt und sollte durch die Ausgabe von 1.000 Aktien subskribiert werden. Die Aktien sollten jährlich mit 4% verzinst werden.

1825 unternahm die EAC ihre ersten Warenversendungen. Teils auf eigene, teils auf fremde Rechnung, aber vermutlich nicht mit eigens gemieteten Schiffen, waren in diesem Jahr Produkte im Wert von ca. 450.000 Taler nach den USA, nach Mexiko, Kolumbien, Havanna, Jamaika, Haiti, St. Thomas, Brasilien, Buenos Aires, Chile, Peru und Ostindien verschickt worden. Darunter befanden sich für 99.000 Taler Baumwollwaren, für 75.000 Wollwaren, für 208.000 Leinwand, für 38.000 Spitzen, Petinet- und Posamentierwaren, für 5.800 Wachstuche und diverse Kurzwaren, für 12.000 Drogeriewaren und »Landes-Produkte«, für 10.600 Metallwaren und für 1.600 Musikinstrumente.

58 Der Kauf der 10 Aktien erfolgte noch im März.

59 Vgl. ebenda, Bl. 210.

60 Vgl. ebenda, Bl. 226f.

61 Vielleicht sollte so die Subskription der Aktien gefördert werden.

Textilprodukte, an der Spitze Leinwand, dominierten also eindeutig. Laut Auskunft der Direktion verkauften sich Wollwaren am besten; bei Leinwand schien besonders in Mittelamerika der Markt aufnahmefähiger zu werden, während Baumwollprodukte sehr unter englischer und französischer Konkurrenz litten. Einigen sächsischen Produkten hatte die EAC überhaupt zum ersten Mal zu überseeischem Absatz verholfen. Den Versendungen der EAC wurde bereits, so auf der Ostermesse 1825, ein günstiger Einfluß auf die Konjunkturlage der sächsischen Wirtschaft zugesprochen.⁶²

Die Produzenten bemühten sich in verschiedenen Fällen um eine Gestaltung ihrer Waren, die dem Geschmack und dem Zeitgeist in Lateinamerika entgegenkam. Die Kenntnis der dortigen Lage konnte zum Marktfaktor werden. Ein besonders bemerkenswertes Beispiel liefern dafür Produkte, die vermutlich aus der Porzellanmanufaktur im thüringischen Limbach stammen: ein Krug und eine Tasse mit dem Wappen Mexikos.⁶³ Diese Manufaktur war im Besitz der Söhne von Gotthelf Greiner, die zu den bedeutendsten Unternehmern Thüringens zählten und die Aktionäre der EAC waren.

Aus Chile und Lima hatte die EAC bis zum Frühjahr 1826 günstige Nachrichten über die Marktlage erhalten.⁶⁴ In Buenos Aires waren die Lieferungen glücklicherweise vor der Blockade des Hafens eingetroffen.⁶⁵ Nur wenige Produkte waren nach Brasilien gegangen. Weil aber brasilianische Waren in großen Mengen in Deutschland konsumiert wurden (angeblich im Unterschied zu England und Frankreich), hielt es die EAC für erforderlich

62 Vgl. Pönicke, S. 27.

63 Vgl. H. Scherff/J. Karpinski: *Thüringer Porzellan unter besonderer Berücksichtigung des 18. und frühen 19. Jahrhunderts*, Leipzig 1980, S. 261, Abb. 218. Die Gegenstände dürften nicht, wie angegeben, auf um 1820 (S. 250) zu datieren sein, sondern, da der Adler des Wappens keine Kaiserkrone mehr trägt, auf die Zeit nach April 1823, als Mexiko Republik wurde; vgl. auch *Diccionario Porrúa de Historia, Biografía y Geografía de México*, México D. F. 1976, S. 720f., Art. »Escudo Nacional«.

64 Dort stand die EAC vermutlich mit den Firmen Huth Coit & Co. in Valparaiso und Fred. Huth Grüning & Co. in Lima in Verbindung. In New York war Steinbrenner ihr Beauftragter. Allerdings dürften die Geschäfte in Chile und Peru in Wirklichkeit kaum profitabel gewesen sein. Gerade in diesen beiden Staaten hatte die RWC mit großen Schwierigkeiten zu tun.

65 Argentinien befand sich 1825-29 mit Brasilien im Krieg um die Banda Oriental (heute: Uruguay). Die Blockade erfolgte durch England und Frankreich. Der preußische Handelsagent in Buenos Aires, Eschenburg, berichtete im August 1826, daß aus Sachsen und anderen Teilen Deutschlands stammende bedruckte Baumwollstoffe sich erfolgreich gegen die englische Konkurrenz behaupteten; vgl. Kossok: *Im Schatten*, S. 179. Hier, wie auch in Chile, wo Eduard Poeppig auf die Präsenz sächsischer Produkte hinwies, (E. Poeppig: *Reise in Chile, Peru und auf dem Amazonastrome während der Jahre 1827-32*, Band 1, Leipzig 1835, S. 341) ist aber kaum nachweisbar, ob es sich um Versendungen der RWC, der EAC oder Dritter handelte.

und möglich, durch diplomatische Schritte deutschen Waren in Brasilien die Meistbegünstigung zu verschaffen. Der Absatz in den USA war dagegen problematisch – »Dies ist die natürliche Folge des directen Verkehrs der Süd-Americanischen Staaten mit Europa, unter welchen der Zwischenhandel Nord-Americas nothwendig leiden muss.«⁶⁶

Auf der Aktionärsversammlung in Leipzig am 22. April 1826 informierte die Direktion über die Entwicklung der EAC und über das Schicksal der Warensendungen. Der aus ihnen erzielte Verkaufserlös war mit bislang 50.000 Talern natürlich recht gering, doch waren einige Waren mit Gewinnen bis zu 60 % abgesetzt worden. Mit Sorge wies die Direktion auf die Auswirkungen der Wirtschaftskrise von 1825/26⁶⁷ hin:

Augenblickliche Ueberfüllung aller Märkte, Geldmangel, Sinken der Waaren-Preise, häufige Failliten, allgemeiner Mischredit waren die Feinde, mit denen der Welthandel seit vorigem Herbste zu kämpfen hatte, welche auch unserm aufblühenden Unternehmen drohend entgegenstanden.

In Leipzig war das Bankhaus Reichenbach & Co. zusammengebrochen, und Reichenbachs Direktorenstelle in der EAC mußte neu besetzt werden. Die »Unfälle neuerer Zeit« hatten auch den Absatz von Aktien stocken lassen. Insgesamt waren jetzt 564 Stück verkauft worden, womit das Aktienkapital der Gesellschaft 282.000 Taler betrug (zum Vergleich: die RWC verfügte 1824 über ein Kapital von 1 Million Taler).

Die Direktion glaubte jedoch, mit verdoppelter Vorsicht den Schwierigkeiten der »Handels-Crisis in beiden Hemisphären« begegnen zu können und sah der weiteren Entwicklung der Gesellschaft mit Optimismus entgegen.

Um die angesichts festliegender Waren in Amerika und stockendem Aktienverkauf komplizierte finanzielle Situation der EAC zu verbessern,

⁶⁶ Vgl. Directorial-Bericht der Elb-Americanischen Compagnie in der General-Versammlung zu Leipzig am 22. April 1826, in: SHSTAD, »Die Anknüpfung directere Handelsverbindungen«, Bl. 229ff.

⁶⁷ Die Krise begann, nachdem 1824/25 in England im Vertrauen auf den wirtschaftlichen Aufschwung in einem allgemeinen Gründungsfieber hunderte Gesellschaften entstanden waren. Als die Rohstoffpreise in schwindelerregende Höhe gestiegen waren, fielen sie nach massiven Einfuhren Ende 1825 plötzlich stark ab. Mehrere Großhandelsfirmen machten Bankrott; Unsicherheit über die ökonomischen Aussichten griff rasch um sich; die einsetzende Flucht in Edelmetalle führte zum Zusammenbruch des englischen Wertpapiermarktes. Ebenso betroffen war der englische Außenhandel, dessen aufgeblähtes Volumen, besonders im Handel nach Lateinamerika, nicht die Folge einer realen Nachfrage war, sondern aus massiven englischen Exporten, gestützt durch Kredite an die neuen lateinamerikanischen Staaten, resultierte. Vgl. Kossok: *Im Schatten*, S. 163f.; Oehm, S. 85f.; Dawson, S. 110ff.

unternahm die Direktion im Juni 1826 einen Vorstoß bei der LÖMCD. Der sächsische Staat wurde um die Übernahme einer größeren Anzahl von Aktien gebeten. Die EAC erhielt dabei kräftige Unterstützung durch Chemnitzer Unternehmer. Bereits auf der vorangegangenen Aktionärsversammlung hatte ein in ihrem Namen abgefaßter Vortrag von Peter Otto Clauß das Interesse der Chemnitzer an der EAC dargelegt.

Am 19. Juni 1826 ging in Dresden eine Denkschrift der Vorsteher des »Manufactur- und Handelsstandes zu Chemnitz« ein.⁶⁸ Darin hieß es:

Wir erblicken in der Elb-Amerikanischen Compagnie ein Institut, welches den für Sachsens Industrie unentbehrlichen Exporthandel in außereuropäische Länder in regelmäßigen Gang und zu einem höhern und allgemeinem Aufschwunge zu bringen vorzüglich geeignet ist, und zugleich nach den von seiner Direction befolgten Maximen auf das Vertrauen der Behörden sowohl, als des Publicums Anspruch machen zu dürfen scheint.

Nach Auffassung der Chemnitzer hatte sich die EAC, ebenso wie die RWC, große Verdienste bei der »Erzeugung eines allgemeinen Interesse für Exportation« erworben. Durch die EAC waren der sächsischen Wirtschaft konzentriert Kapitalien für den Export und damit für die Entwicklung der sächsischen Industrie bereitgestellt worden, die sonst anderen, weniger wichtigen Unternehmungen zugeflossen wären. Jetzt war eine Erweiterung ihres Kapitalsfonds nötig. Die Chemnitzer erwarteten dazu von der Regierung ein beträchtliches Engagement; wie stark, das unterstrich der Hinweis darauf, daß ein Bankhaus in Frankfurt am Main Kapital in der EAC anlegen wollte, wenn die ersten 800 Aktien verkauft seien. Zugleich forderten sie von der sächsischen Diplomatie Aktivitäten in Amerika:

Sollten nicht auch die respectablen Verbindungen, die ohne Zweifel durch die Elb-Amerikanische Compagnie in den Staaten beider Continente jener Hemisphäre angeknüpft werden, zu einem diplomatischen Intercurs führen, der uns von den außerordentlichen Zollnachtheilen befreyt, unter welchen unsere Erzeugnisse um so mehr leiden, als die englischen und französischen Manufacturwaaren einer vorgünstigen Behandlung sich erfreuen.

Zur Verdeutlichung ihrer Wünsche wiesen die Chemnitzer darauf hin, daß in Mexiko Zollvorteile nur für Staaten zu erwarten waren, die in einer

68 Vgl. SHStAD, »Die Anknüpfung directere Handelsverbindungen«, Bl. 238ff.

gewissen Frist einen Handelsvertrag mit diesem Land abgeschlossen hatten.⁶⁹

Die Reaktion der sächsischen Regierung war angesichts so dringlicher Bitten unbefriedigend – besonders in bezug auf die auch von der LÖMCD empfohlene Übernahme weiterer Aktien. Es wurden mit dem Hinweis auf leere Kassen lediglich 5 zusätzliche Aktien angekauft. Zurückhaltend blieb die sächsische Regierung auch hinsichtlich diplomatischer Verhandlungen mit den neuen Staaten in Amerika. Man schien – im Unterschied zu den Unternehmern, die sich durch Gründungen wie die EAC von den Zwischenhändlern der deutschen Küstenstädte abnabeln wollten – auf die Agilität der Hamburger und Bremer zu setzen, deren Aktivitäten in Amerika ja letztlich auch der sächsischen Wirtschaft zugute kommen würden. Die Reise der Hanseaten nach Brasilien zum Abschluß eines Handelsvertrages im Frühjahr 1827 wurde von Dresden aus allerdings nur indirekt unterstützt.⁷⁰ Selbst wollte man sich in Lateinamerika vorerst nicht engagieren, obwohl mit den preußischen und hanseatischen Vorstößen auch die deutschen Staaten in der »südamerikanischen Frage« zur Realpolitik übergegangen waren. Die Einsetzung sächsischer Konsuln in Hispanoamerika (Mexiko 1831) und der Abschluß entsprechender Handelsverträge (ebenfalls mit Mexiko, 1832) erfolgte dann erst unter dem liberalen sächsischen Kabinett v. Lindenau.

Ende 1827 ersuchte die Direktion der EAC die Dresdner Behörden neuerlich um finanzielle Unterstützung.⁷¹ Sie verwies darauf, daß viele kleine Produzenten – wie die Oberlausitzer Leinwandhersteller – vom Markt in Übersee abhängig seien und beschwor die Gefahr, daß diese in die Gewalt jüdischer (!) Abnehmer fallen könnten. Um die Wirkungsmöglichkeiten der EAC zu verbessern, sei eine entscheidende Stärkung ihres Kapitalfonds erforderlich. Von den im Statut vorgesehenen 1.000 Aktien waren bislang nur

69 Mexiko begann ab Mitte 1826 Druck u. a. auf Preußen und die Hansestädte auszuüben, um von diesen Staaten die offizielle Anerkennung zu erlangen. Dabei haben mexikanische Diplomaten angeblich auch Kontakte mit sächsischen Vertretern aufgenommen; vgl. Kossok, *Im Schatten*, S. 144, 146.

70 Karl Sieveking hatte in einem Schreiben aus Hamburg vom 1. Februar 1827 um den Standpunkt Sachsens zu Handelsbeziehungen mit Brasilien gebeten. Er formulierte selbstbewußt: »Das Interesse der sächsischen Industrie fällt mit dem des Hamburgischen Handels zusammen.« Sieveking schlug die Etablierung von sächsischen Konsuln in Brasilien vor. Seine Bitte, die Reise durch die Entsendung eines sächsischen Botanikers zu unterstützen (dabei muß man an E. Poeppig denken) wurde vermutlich nicht erfüllt. Vgl. SHStAD, Loc. 11172: »Acta Die Anknüpfung directer Handels-Verbindungen mit Südamerika Brasilien und Westindien betr.«, Bl. 2f. Sieveking erhielt nach Abschluß des Handelsvertrages mit Brasilien eine Anerkennung seitens der sächsischen Krone: »das königliche Namensschiffe in Brillanten«; vgl. Kossok, *Im Schatten*, S. 226.

71 Vgl. SHStAD, »Acta Die Anknüpfung directer Handels-Verbindungen«, Bl. 5ff.

663 abgesetzt. Die Regierung sollte daher eine bedeutende Anzahl von Aktien (wenn möglich den bis zum Verkauf von 1.000 Aktien fehlenden Rest) übernehmen.

Diesmal ging in Dresden zusammen mit dem Schreiben der EAC-Direktion eine Denkschrift von Leinwandfabrikanten aus der Oberlausitz ein, wo die Handelskrise von 1825/26 beträchtlichen wirtschaftlichen Schaden angerichtet hatte. Die Petition folgte in der Argumentation im wesentlichen dem Schreiben der EAC (man hatte sich wohl auf der letzten Leipziger Messe abgesprochen), wich jedoch in zwei interessanten Punkten davon ab. Zum einen warnten die Oberlausitzer Fabrikanten vor sozialen Unruhen in der Arbeiterschaft, zum anderen lenkten sie den Blick auf die Unterstützung der RWC durch die preußische Krone.⁷²

Bevor eine Entscheidung gefällt wurde, forderten die Dresdner Behörden eine Geschäftsbilanz der EAC an.

Die Direktion der EAC stellte an deren Anfang eine Darstellung der Ursachen und Auswirkungen der gegenwärtigen Krise im überseeischen Handel.⁷³ Danach hatten übermäßige Spekulationen vor allem in England (die über Staatsanleihen und massenhafte Gründungen von Aktiengesellschaften in engem Zusammenhang mit den neuen Staaten in Lateinamerika standen) zu Preisstürzen für Manufakturwaren und Kolonialprodukte sowie zu einer Welle von Firmenzusammenbrüchen in England und auf dem Kontinent geführt. Die Überfüllung der amerikanischen Märkte mit europäischen Waren⁷⁴ sowie politische Unruhen und militärische Konflikte, besonders der Krieg zwischen Brasilien und Buenos Aires, verunsicherten die Handelsbeziehungen. Hinzu kamen neue Zolleinrichtungen. Dies alles hatte die kommerziellen Aktivitäten der EAC stark beeinträchtigt.

Von den 1825 getätigten Versendungen im Wert von 442.044 Talern waren bis jetzt noch Waren für ca. 120.000 Taler unverkauft. Durch Zinsen, Verwaltungskosten und »böse Schulden« war ein – teilweise aber bereits

72 Die Denkschrift hatten unterzeichnet: Joh. Christ. Schulze aus Neugersdorf; Friedrich Wilhelm Müller, Joh. Gottfrd. und Joh. Gottlieb Bickel aus Niedercunnersdorf; Friedrich August Seeliger, Gottlob Bärndt und Joh. Gottlob Seeliger aus Beyersdorf; Carl Gottlhf. Bitterlich aus Crostau; Joh. Gottfr. Richter, Karl Gotthelf Müller und Christ. Gottlieb Böhme aus Wehrsdorf; Lebrecht Züsche, Gottlieb Weser und Christian Fried. Thomas aus Spremberg; Karl Gottlieb Wünsche aus Cotta; Christ. Friedr. Schuster, Joh. Gottfr. Gude und Johann Gottlob Paul aus Kunnerwalde; Joh. Gottlieb Hentzschel aus Sohland; Joh. Gottfrd. Hensel aus Obersohland; Christian Fried. Müller aus Lautersdorf; Christ. Gabriel Müller aus Eibau.

73 Vgl. ebenda, Bl. 16ff.

74 Für die lateinamerikanischen Hafenstädte hat diese Behauptung sicherlich ihre Berechtigung; wie es allerdings im Hinterland aussah, werden spezielle Untersuchungen noch zeigen müssen.

gedeckter – Verlust von 62.000 Talern entstanden. Dagegen hatten die Geschäfte von 1826 und, mehr noch, von 1827 Profite erbracht, da einzelne Waren mit Gewinnen bis zu 25 % verkauft werden konnten.

Die Versendungen der EAC betrugen bislang: (in Talern)

Jahr	für eigene Rechnung	für fremde Rechnung ⁷⁵
1825	442.044	49.541
1826	92.634	49.038
1827	160.000	35.000
Summe	694.678	133.579

Insgesamt waren Produkte im Wert von 828.257 Talern versandt worden. Diese Summe enthielt für 60.000 Taler österreichische und preußische Fabrikate, die zur notwendigen Assortierung der überseeischen Lager benötigt wurden; alles übrige war sächsischen (ein Bruchteil wohl auch thüringischen) Ursprungs.

Zu beachten ist dabei, daß die Exporte der EAC nicht ausschließlich nach Lateinamerika, sondern zu einem gewissen Teil nach Ostindien und in die USA gingen. Nach Angaben von Christian Friedrich Göhring, US-Konsul in Leipzig und zugleich Mitglied der Direktion der EAC, wurden durch die EAC für folgende Summen Waren nach den USA exportiert.⁷⁶

15.9. - 31.12.1826: für ca. 9.878 sächsische Taler

1.1. - 31.12.1827: für ca. 76.620 (!) sächsische Taler.

Damit ist besonders 1827 der Anteil der Exporte in die USA erstaunlich hoch: er macht ca. 40 % der Gesamtversendungen der EAC aus. Allerdings ist dabei in Rechnung zu stellen, daß manche dieser Waren von den USA

⁷⁵ Für eigene Rechnung bedeutete, daß die EAC den Produzenten die Waren abkaufte; bei Versendungen für fremde Rechnung übergaben die Produzenten ihre Waren der EAC gegen einen Vorschuß auf Konsignation. Bei den vorliegenden Zahlen müssen jedoch mögliche Fälschungen durch den bald der Betrügerei bezichtigten Direktoren Lattermann einkalkuliert werden.

⁷⁶ Vgl. The National Archives of the United States, Despatches from U.S. Consuls in Leipzig 1826-1906, Roll 1, Vol. 1, August 14, 1826 - December 8, 1840, (Verfilmung, Washington 1958); Kopie im SHStAD, ohne Folinierung.

aus direkt (angegeben sind Haiti und Veracruz) oder indirekt (was bei den umfangreichen Lieferungen nach New Orleans als sicher gelten kann) nach Lateinamerika gingen.

Die Direktion der EAC unterstrich, daß nur durch eine schnelle Vervollständigung des Aktienkapitals der Gesellschaft die eingetretenen Verluste wettzumachen wären. Dann könnten auch die fast täglich eingehenden Angebote sächsischer Fabrikanten berücksichtigt werden. Falls die sächsische Regierung nicht den Rest der EAC-Aktien übernehmen wolle – wobei erneut die Unterstützung der RWC durch den preußischen Monarchen angeführt wurde –, so bat man wenigstens um einen finanziellen Vorschuß.

Nach einem positiven Gutachten der LÖMCD verfügte die Krone am 5. März 1828 eine Übernahme von weiteren 100 Aktien.

Diese späte Hilfeleistung sollte jedoch nicht mehr wirksam werden. Anfang März waren in der Öffentlichkeit Gerüchte über die betrügerische Geschäftsführung von Franz Lattermann, der vollziehender Direktor der EAC war, aufgetaucht. Bald stellte sich heraus, daß Lattermann Unternehmungen der EAC für eigene Zwecke ausgenutzt hatte. Da ihm die Führung der Geschäftsbücher oblag, wurde die reale geschäftliche Lage der EAC plötzlich höchst unklar.

Die Direktion der EAC, aus der Lattermann ausscheiden mußte, begann eine Revision der Geschäftsbücher. Deren Resultate wurden zunächst in einem »kleinen Kreis«, bestehend aus den EAC-Direktoren sowie Vertretern der LÖMCD und der Aktionäre, besprochen.⁷⁷ Man erfuhr, daß die Verluste der Gesellschaft bis Ende 1827 insgesamt 31,25 % betragen hatten und daß eine Entwertung des ursprünglichen Kapitalstammes um ein Drittel zu erwarten sei. Damit wurde – nach den Statuten – die Liquidation der EAC unumgänglich. Um die unvermeidlichen Schäden für die Aktionäre zu mildern, beschlossen die sächsischen Behörden auf Bitte der EAC-Direktion, den geplanten Einkauf von 100 Aktien in einen einjährigen Vorschuß von 50.000 Talern umzuwandeln.

Auf der Aktionärsversammlung in Leipzig am 12. Juni 1828 wurden die Anwesenden über die reale Geschäftslage informiert. Thieriot hatte in einer Rede den Untergang der EAC vorrangig als Folge der ungünstigen politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen bezeichnet. Der Krise von 1826 war keine durchgreifende Besserung gefolgt. Selbst jetzt paralysierten neue Konflikte zwischen Brasilien und Buenos Aires, Unruhen in Kolumbien und militärische Aktionen gegen die Spanier in Mexiko den Handel nach Ameri-

77 Vgl. SHStAD, »Die Anknüpfung directer Handels-Verbindungen«, Bl. 62ff.

ka. Letzte Hoffnungen hatte, nachdem die Unregelmäßigkeiten entdeckt worden waren, die Revision der Bücher zunichte gemacht. Die anwesenden Aktionäre stimmten schließlich der Liquidation der Gesellschaft zu.⁷⁸

Auf einer der eigentlichen Aktionärsversammlung vorangehenden Beratung zwischen den Spitzen der EAC und einem Vertreter der LÖMCD war auf ein geheimes Angebot der RWC zur Übernahme der EAC aufmerksam gemacht worden:

Es ist nemlich durch die dritte Hand seitens des Directorii der Rheinisch Westindischen Compagnie zu Elberfeld dem hiesigen Directorio im Geheimen der Antrag gemacht worden, die ganze hiesige Compagnie an jene abzutreten, und obgleich die ganze Idee noch aller nähern Detaillirung ermangelt und nur soviel gewiß scheint, daß jene Compagnie dabey die Absicht hat, dadurch ein Comptoir in Leipzig für sich zu gewinnen, so scheint es doch kaum der Frage unterworfen, daß, wenn man erst das unangenehme Gefühl beseitigt hat, welches sich bey dem Gedanken regt, ein Nationalinstitut in fremde Hände übergehen zu sehen, dieser Antrag in *pecuniärer* Hinsicht bey weitem den nachtheilhaftesten [muß heißen: vortheilhaftesten, *J.L.*] Ausweg bieten dürfte (...) ja es scheint dieß selbst vielleicht die einzige Möglichkeit zu seyn, wie der, bisher durch die hiesige Compagnie den sächsischen Fabricaten eröffnete Absatzweg, offen erhalten werden könnte.⁷⁹

Die RWC befand sich jedoch offenbar selbst in zu großen Schwierigkeiten, um ihre jüngere Schwester, die EAC, gefahrlos übernehmen zu können. Am 15. Juli 1829, ein reichliches Jahr nachdem die Liquidation der ersten sächsischen Überseehandelsgesellschaft begonnen werden mußte, ordnete man in Dresden auch den Verkauf der 4 Aktien der RWC an. Die hochgesteckten Erwartungen der deutschen Politiker und Unternehmer nach der Unabhängigkeit Spanisch-Amerikas hatten sich damit zunächst nicht erfüllt.

Die EAC sollte aber nicht einseitig an ihrem letztlichen Scheitern gemessen werden. Sie hatte nicht nur als ein Instrument deutscher wirtschaftlicher Expansion nach Übersee oder als Ausdruck privater Initiativen zur

78 Im *Elbe-Blatt* vom 11. Juli 1828 wurde der Zusammenbruch der EAC angezeigt; die Aktienanteile konnten höchstens zur Hälfte zurückgezahlt werden: vgl. Kiesewetter, S. 58.

79 Vgl. SHStAD, »Die Anknüpfung directer Handels-Verbindungen«, Bl. 63f.

Überwindung der wirtschaftlichen Krise in Sachsen nach 1815⁸⁰ Bedeutung. Mit ihr entstand die erste große sächsische Handelsgesellschaft auf Aktienbasis, die beträchtliche Teile der sächsischen Bourgeoisie, aber auch Unternehmer aus Böhmen, Schlesien, dem übrigen Deutschland und sogar aus Übersee umfaßte und sie auf dem gemeinsamen Nenner »Amerika« zusammenführte.

Andererseits muß die EAC in bestimmtem Maße als ein Produkt sächsischer Borussophobie angesehen werden. Die RWC wurde – trotz ihres nicht nur verbalen nationalen Anspruches – von bestimmten Unternehmern als preußisches Institut abgelehnt. Diese Haltung ist vor allem bei kleinen und mittleren Unternehmern nachweisbar, während viele der großen sich für die »nationalere« RWC entschieden hatten.

Die EAC erwies sich weiterhin als eine Plattform, auf der sich Gruppen sächsischer Unternehmer (zum ersten Mal im 19. Jahrhundert) überregional zusammenschlossen. Zudem war sie auch als organisatorische Neuerung wichtig. Daß Aktiengesellschaften in Sachsen seit Ende der 1820er Jahre (Leipzig-Dresdner-Eisenbahn-Compagnie, 1835)⁸¹ eine rege Anwendung fanden, hat zweifellos auch mit der Existenz der EAC zu tun.

Das Ende der EAC und der RWC drängte manchen Unternehmer dazu, sich jetzt, wo der vermeintliche Lösungsweg: Export nach Lateinamerika keinen Ausweg aus den ökonomischen Problemen bot, wieder mehr mit »hausgemachten« Problemen der deutschen und sächsischen Wirtschaft zu befassen. Bekanntlich geriet das technisch zurückgebliebene deutsche Leinengewerbe am Ende der 1820er Jahre in eine Strukturkrise, von der es sich nie wieder erholen sollte, und die mit dem Vorrücken der aus Maschinengarnen hergestellten britischen Leinwand auf den Absatzmärkten in Übersee zusammenhing. In der Oberlausitz wurde es für die Unternehmer aus der Leinwandbranche nun zur Überlebensfrage, sich rechtzeitig auf Baumwoll- und Mischgewebe sowie auf den inneren Markt umzuorientieren. Es wurde auch klar, daß das Streben nach Absatzmärkten in Lateinamerika bei verschiedenen Unternehmern auch eine Reaktion auf die Absatzkrise für sächsische Produkte auf den Märkten der Nachbarländer bzw. in Deutschland war. Das Ende der EAC fällt so vielleicht nicht zufällig mit der Gründung des sächsischen Industrievereins

80 So der Aspekt, unter dem sie bei Pönicke und Kiewewetter gesehen wird.

81 Bereits bei dem 1829 gescheiterten Projekt einer Leipzig-Magdeburger Eisenbahn finden sich die Namen führender Aktionäre der EAC, so die von Ludwig Wucherer aus Halle und von J. H. Thieriot und H. Küstner aus Leipzig; vgl. S. Moltke: *Zwei Kapitel aus Leipzigs Handels- und Verkehrsgeschichte*, Leipzig 1912, S. 19ff.

zusammen, und wenn es in dessen am 1. Februar 1830 veröffentlichten Aufruf heißt, »...der Sachse ist gezwungen, bei dem Malayen und Perser, am Plata und Mississippi einen unsicheren Markt für die Arbeit zu suchen, welche bey seinem deutschen Nachbarn willige Abnahme finden würde«,⁸² so deutet sich dieser Orientierungswechsel an.

82 Zitiert bei Kiesewetter, S. 88.